Karriere

Autor(en): **Kishon, Ephraim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ephraim Kishon

Karriere

Aaron Weinreb war das schwarze Schaf seiner Familie. Seinem Vater, einem angesehenen Inhaber einer blühenden Wechselstube, kamen die ersten Bedenken in bezug auf seinen Sohn, als dieser nicht wie alle anderen kleinen Buben mit Murmeln spielte, sondern sich im zarten Alter von fünf Jahren in die Küche begab und den Mixer auseinandernahm, um zu sehen, woraus er gemixt war. Auch die liebende Mutter zeigte Besorgnis:

«Das Kind ist zu intelligent», sagte sie ihrem Gatten, «tu irgend etwas.»

Papa Weinreb besorgte seinem Kind in Windeseile eine Raketenpistole mit Supermankleidung und nahm ihn zu Fussballspielen mit, aber ohne Ergebnis. Es stellte sich heraus, dass Aaron ein unverbesserlicher kleiner Intellektueller war. In der Schule fühlte er sich wohl wie ein Fisch im Wasser, war ständig der Klassenerste und verbrachte die Tage damit, seine Nase in dicke Bücher zu stecken. Die Zukunft erschien düster, wahrhaftig. Eines Tages setzte sich Papa Weinreb hin, um mit seinem Sohn ein ernstes Gespräch von Mann zu Mann zu führen:

«Mein Junge», sagte er seinem Jungen, «es ist eines Vaters Pflicht, seinen Sohn zu warnen. Wenn du dich nicht bald änderst, wird es ein schlimmes Ende mit dir nehmen. Du gehörst einer guten und angesehenen Familie an, deren Repräsentanten durchwegs an respektable Positionen gelangt sind. Dein Onkel Moses ist prominenter Grundstücksmakler, Onkel Avigdor überdurchschnittlicher Steuerberater, und was mich betrifft, so bin ich, wie du wohl weisst, ein allseits geschätzter Wucherer. Auch deine Brüder zeigen vielversprechende Anlagen: Amitai wird demnächst Teilhaber eines Nachtlokals, in dem er derzeit als Barman arbeitet, und Micky hat als trainierter Tierstimmenimitator einen grossen politischen Aufstieg vor sich. Nur du, mein Junge, verschwendest deine Zeit damit, dass du Bücher liest. Willst du, Gott behüte, vielleicht Gelehrter werden? Du? Ein Sohn von Weinreb – Gelehrter?»

Aaron senkte schweigend sein Haupt und überliess seine Eltern ihrer Verzweiflung.

Seine Mutter weinte des Nachts in ihre Kissen:

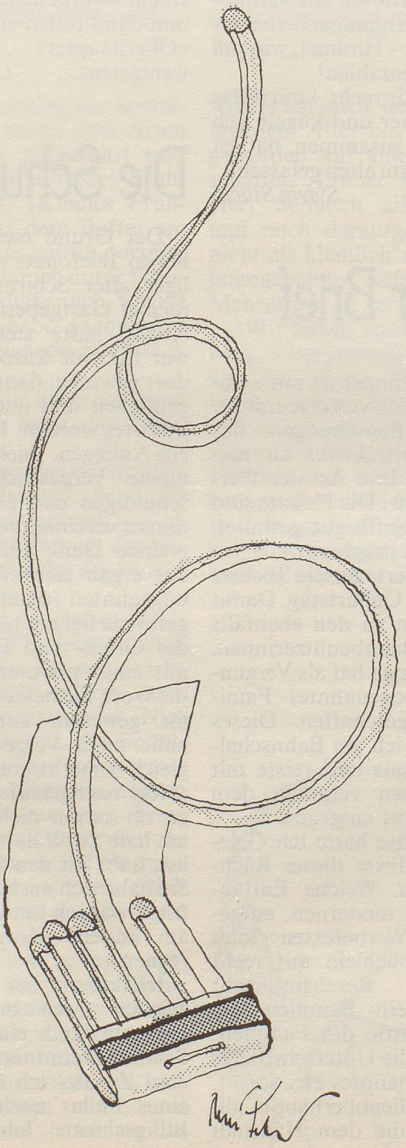
«Er wird noch als Bettler enden», schluchzte die untröstliche Frau. «Mein armer Aaron wird sich mit einem Hungerlohn durchschlagen müssen. Er wird weniger verdienen als eine Putzfrau.»

«Das kann man nie so genau wissen», versuchte ihr Gatte sie zu beschwichtigen. «Vielleicht wird er einmal eine grosse Familie haben und mehr staatliche Kinderbeihilfe beziehen als eine Raumpflegerin.»

Mama Weinreb startete ihren letzten Versuch:

«Also gut», sagte sie dem misslungenen Sohn. «Wenn du schon unbedingt etwas studieren musst, dann tu mir den Gefallen und werde wenigstens Gynäkologe.»

Aaron aber war an diesem Medium nicht interessiert. Was er schon immer werden wollte – und zwar seit dem Tag, da er zum ersten Mal in Fühlung mit dem Mixer kam –, war Physiker.



«Das ist alles deine Schuld», warf Mama Weinreb ihrem Gatten vor. «Du hast ihm erklärt, wie der Motor in deinem Wagen funktioniert. Einmal hast du ihn sogar die Kerzen reinigen lassen.»

«Ich habe gehofft, aus ihm einen Taxifahrer mit regelmässigem steuerfreiem Trinkgeldeinkommen zu machen», gestand der alte Weinreb mit gebrochener Stimme. «Wie hätte ich je ahnen sollen, dass der Lümmel studieren will?» Die Weinrebs trösteten sich inzwischen mit den brillanten Karrieren seiner Brüder. Amitai hatte inzwischen das Nachtlokal verkauft und gründete einen exklusiven Massagesalon, während Micky, der gebildete Tierstimmenimitator, mit grossem Erfolg die ideologische Kampagne seiner Partei leitete und im Begriff war, für das Parlament zu kandidieren.

Die alten Weinrebs hofften immer noch, dass Aaron vielleicht bei der Schlussprüfung durchfallen würde, aber Wunder sind heutzutage eine Sache der Vergangenheit. Aaron absolvierte «summa cum laude», sank auf den Status eines fixbesoldeten Lehrbeauftragten herab und fiel seiner Familie zur Last. Auch seine Heirat änderte nichts an dieser Misere, denn er brachte nur zwei Kinder zustande, und die ihm zustehende staatliche Kinderbeihilfe war nicht der Rede wert. Wenn ihm sein Onkel Avigdor, der zum Millionär avancierte Steuerexperte, nicht eine kleine Wohnung gekauft hätte, würde er vermutlich noch immer bei den Eltern wohnen.

Und hier könnte unsere traurige Geschichte enden, wenn nicht eines Tages die Professoren des Landes in einen Hungerstreik getreten wären. Auch unser Aaron folgte dem Streikaufruf, obwohl dies eine persönliche Konfrontation mit seinem Bruder Micky brachte, da der brillante Tierstimmenimitator inzwischen als stellvertretender Kultusminister amtierte.

Der Professorenstreik dauerte und dauerte, und eines Tages erblickte der alte Weinreb die grosse Chance: er empfahl seinem arbeitslos gewordenen Sohn, eine Auslandreise anzutreten. Der weitblickende Alte besorgte ihm sogar auf eigene Kosten ein Flugticket. Aaron stieg aus dem Flugzeug aus und musste die traurige Erfahrung machen, dass sein Physikerdiplom im Ausland nicht anerkannt wurde. So blieb ihm also nichts anderes übrig, als freier Handwerker, genauer gesagt Installateur, zu werden.

Heute ist er ein wohlhabender Mann, der mit seinem Schicksal äusserst zufrieden ist.

Die Moral der Geschichte: Man soll nie die Hoffnung aufgeben.